

Carrie Ryan · John Parke Davis

MAP OF MAGIC

Die Karte der
geheimen Wünsche



John Parke Davis | Carrie Ryan

Map of Magic – Die Karte der geheimen Wünsche (Bd. 1)

Aus dem Amerikanischen von Wolfram Ströle

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Über Carrie Ryan und John Parke Davis

Eine magische Landkarte, unzählige Welten, die über einen magischen Strom verbunden sind und zwei Kinder, die deren Untergang verhindern müssen!

Der zwölfjährige Fin aus Khaznot Quay scheint ein ganz normaler Junge zu sein: dunkle Haare, zwei Augen, keine scharfen Kanten. Doch er ist »magisch vorbelastet« – wer ihn sieht, vergisst ihn sofort wieder. Außer dem Mädchen Marrill, das versehentlich in Fins Welt des magischen Stroms geraten ist. Genau wie Fin ist sie auf der Suche nach einer sagenumwobenen Landkarte, die jeden Menschen an den Ort führt, wo er sich hinwünscht. Aber auch andere, finstere Zeitgenossen machen Jagd auf die Karte, und Fin und Marrill geraten in ein Abenteuer voller Rätsel und halsbrecherischer Gefahren!

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Carrie Ryan lebt zusammen mit ihrem Mann *John Parke Davis*, zwei dicken Katzen und einem störrischen Hund in North Carolina, USA. Beide haben Jura studiert, bevor sie ihre Leidenschaft für Geschichten entdeckten und nun Romane und Kurzgeschichten schreiben. Carrie Ryans Debütroman stand wochenlang auf der New York Times-Bestsellerliste.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Weitere Titel sind in Vorbereitung:

»Map of Magic – Das Mysterium der sinkenden Stadt« (Band 2)

»Map of Magic – Das Rätsel des leuchtenden Orakels« (Band 3)

»Map of Magic – Die Prophezeiung des magischen Stroms« (Band 4)

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel: ›The Map to Everywhere‹ bei Little, Brown, New York
Copyright © 2014 by Carrie Ryan und John Parke Davis

Für die deutschsprachige Ausgabe

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Lektorat: Regine Teufel

Covergestaltung: Maria Seidel, atelier-seidel.de

Coverillustration: Helge Vogt

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-7336-5135-0

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Widmung

Kantsys Waisenanstalt am Hafen

Kapitel 1 Der Geist aus dem Pfützenweg

Kapitel 2 Das Piratenschiff auf dem Parkplatz

Kapitel 3 Diebe in der Pastetenbäckerei

Kapitel 4 Die Seepocken bitte nicht berühren

Kapitel 5 Wachehalten und andere erfolglose
Tätigkeiten

Kapitel 6 Marrill wachsen Federn

Kapitel 7 Tot ist tot ist tot

Kapitel 8 Ardent erklärt alles (ziemlich schlecht)

Kapitel 9 Der Meisterstreich eines Meisterdiebes

Kapitel 10 Was machst du denn hier?

Kapitel 11 Ein Tentalo umsonst

Kapitel 12 Zauberei, Tattoos und mehr

Kapitel 13 Jemand, der sich an dich erinnert

Kapitel 14 Abenteuer in Khaznot Quay

Kapitel 15 Jetzt musst du rennen

Kapitel 16 Ein merkwürdiger Fremdenführer

Kapitel 17 Die Windrose

Kapitel 18 Der blinde Passagier

Kapitel 19 Keine Spuren

Kapitel 20 Krake gegen Krake

Kapitel 21 Fin spricht mit einem Baum

Kapitel 22 Gerüchte und Geheimnisse

Kapitel 23 Giftiges Feuer

Kapitel 24 Teamwork

Kapitel 25 Der Plapperhain

Kapitel 26 Ein unerwarteter Sieg

Kapitel 27 Die weinenden Bäume

Kapitel 28 Schlapp

Kapitel 29 Es sinkt das Schiff

Kapitel 30 Die meressianische Prophezeiung

Kapitel 31 Eine Wüste aus Eis und Schatten

Kapitel 32 Eis auf der Zunge

Kapitel 33 Der Griesgram

Kapitel 34 Dinge fallen auseinander

Kapitel 35 Eine Frage des Maßstabs

**Kapitel 36 Ein Schiff aus Eisen mit einer
Mannschaft aus Schatten**

Kapitel 37 Die Karte zeigt den Weg

Kapitel 38 Der Schlüssel öffnet das Tor

Kapitel 39 Die Prophezeiung

Kapitel 40 Die Überallkarte

Kapitel 41 Ausblick auf künftige Ereignisse

Kapitel 42 Wohin du gehen musst

Kapitel 43 Wo du sein musst

Kapitel 44 Das Freundschaftszeichen

Epilog

Danksagung

Für Jason,
ohne den der große Strom nicht leuchten würde
– JPD

Für meinen Dad,
der meine Phantasien ertragen hat
– CR

Kantsys Waisenanstalt am Hafen

Personalbogen – bitte nicht aufessen!

Name des Waisen: VNU NNU

Alter: vier (ungefähr)

Geschlecht: männlich

Haare/Fell/Schuppen: schwarz

Augen: 2

Art (bei Bedarf zusätzliche Blätter beifügen): Mensch

Hat der Waise Krallen, Hörner, Stacheln oder scharfe Kanten? nein

Ist der Waise magisch veranlagt oder in dieser Richtung vorbelastet: ja

Wenn ja, bitte Erläuterung:

Bleibt nicht im Gedächtnis haften, fällt nicht auf. »Unscheinbar«, aber so sehr, dass Magie im Spiel sein muss. Man vergisst ihn, sobald er das Zimmer verlassen hat. Habe schon dreimal vergessen, warum ich diesen Bericht überhaupt schreibe – der Junge steht in diesem Moment vor mir, damit ich den blöden Bogen endlich fertigkriege und nicht gleich wieder abschweife. Ursprung des Leidens unbekannt.

Geschichte des Waisen:

Vor zwei Tagen hatte die Anstalt Besuch von einer merkwürdigen Dame. Die Dame hat sich als Nichta Richtigename ins Gästebuch eingetragen, als Geburtsort gab sie die ausländisch klingende Hafenstadt Gansweitweck an, eingetroffen ist sie um Punkt 10.00 Uhr mit Kind, gegangen eine Stunde und drei Minuten später ohne dasselbe. Dem weiteren Eintrag zufolge hat Nichta Richtigename die Waisenanstalt exakt eine Stunde besichtigt. Laut Mr Gubbens, unserem obersten Waisenhirten, ist sie in dieser Zeit allein durch die Anstalt gelaufen und hat an niemanden gerichtet

und aus keinem ersichtlichen Grund laut die Anstaltsregeln vor sich hin gesagt. Die verbleibenden drei Minuten ihres Besuchs sind nicht dokumentiert.

Kurz darauf wurde in einem der Stockbettzimmer eine zusätzliche Garnitur Jungenkleider aufgefunden. Gerüchte über einen kuschelbedürftigen, hungrigen Geist, der Essen aus der Küche stehle, machten die Runde. Entsprechende Ermittlungen führten zur Auffindung eines Kindes, das Mrs Canaly Parsnickle, der Erzieherin der Drei- bis Sechsjährigen, zur Betreuung übergeben wurde.

Der Junge befindet sich gegenwärtig in Obhut von Mrs Parsnickle, die sich offenbar als Einzige längere Zeit an ihn erinnern kann. Solange sie ihn nicht vergisst, wird es ihm bestimmt gutgehen.

Kapitel 1

Der Geist aus dem Pfützenweg

Fin duckte sich hinter ein Regal mit schwarzgebrannten Aromatropfen und ignorierte krampfhaft den Gestank nach Rattenfell und Brokkolisaft, der aus den schmutzigen Flaschen drang. Erst zehn Minuten zuvor hatte der Besitzer des heruntergekommenen kleinen Ladens, ein fies aussehendes, graugeschupptes Monster namens Haifischzahn, ihn hereingelassen, damit er sich vor Ladenschluss noch ein wenig umsehen konnte. Anschließend hatte Haifischzahn ihn sofort vergessen.

Es gab viele Einbrecher, dachte Fin mit einem Grinsen, aber nur wenige *Ausbrecher*.

Während Haifischzahn den Riegel an der Ladentür vorschob, blieb Fin in seinem Versteck – er war zwar unscheinbar, aber nicht unsichtbar. Mit den Augen folgte er Haifischzahn ins Nebenzimmer, wo der alte Gauner sich schlafen legte. Anschließend wartete er noch, bis es draußen in den verwinkelten Gassen von Khaznot Quay vollends dunkel war und die Windböen, die unablässig pfeifend vom Berg zur Bucht niederfuhren, ihre abendliche Lautstärke erreicht hatten.

Jetzt war es so weit.

Vorsichtig richtete Fin sich auf, rieb sich die taub gewordenen Beine und schlich an den mit allem möglichen Trödel gefüllten Regalen entlang zu der alten Vitrine hinter dem Ladentisch. Das Objekt seiner Begierde war nicht zu übersehen: eine goldene Brosche mit einem Smaragd, der hinter der verschmierten Glasscheibe blitzte und funkelte wie die Sonne. Aufgeregt leckte Fin sich die Lippen.

Mit einem Finger tastete er nach den versteckten Drähten an der Vitrinentür und fuhr an ihnen entlang zu den Gegenständen, mit denen die Tür gesichert war: einem Handfänger und einigen Säurespritzen. Standardware – sie zu deaktivieren war kinderleicht.

»So was von läppisch, Haifischzahn«, murmelte Fin. Er löste die Fallen mit einem leisen Ploppen ab und hebelte das Türschloss auf. »Lass dir für das nächste Mal etwas Schwierigeres einfallen.« Grinsend streckte er die Hand nach dem Türgriff aus. Er würde mit der Brosche über alle Berge sein, noch bevor der alte Vollhonk richtig schlief.

Die Hoffnung erlosch in dem Augenblick, als er die Türflügel aufzog. Ein schrilles Quietschen zerriss die Luft. Fin erstarrte. Die perfekte Aktion, zunichtegemacht durch ein rostiges Scharnier!

Der alte Haifischzahn kam aus seinem Schlafzimmer gerannt. »Wer kriegt diesmal die Fresse poliert?«, brüllte er und schwang einen dicken Prügel.

»Danke für das Angebot!«, rief Fin und riss die Brosche aus der Vitrine. Haifischzahn stürzte sich auf ihn, aber ein guter

Dieb reagiert instinktiv – und Fin war der beste. Im selben Moment, in dem der Prügel durch die Luft sauste, sprang Fin auf den Ladentisch. Der Prügel krachte in die Vitrine, und Glassplitter flogen in alle Richtungen.

Junge und Schuppentier starrten sich an und warteten darauf, wer den ersten Zug machen würde. Fin hatte sich geduckt und hielt die Arme vor sich, bereit, jederzeit wegzurennen. Haifischzahn durchbohrte ihn mit Augen wie schwarzen Löchern. Darunter mahlten seine mit schartigen Zähnen besetzten Kiefer.

Dann griff er mit einem wütenden Knurren erneut an. Fin täuschte einen Ausfallschritt nach links vor, sprang auf den Boden und rannte zum Ausgang. »Zu langsam!«, schrie er, als das alte Monster ihm schwerfällig hinterherpolterte und dabei kaputte Ohrflöten und verrostete Sonnentrichter aus den Regalen fegte.

Fin drehte sich nicht um. Er riss den Türriegel zurück und stürzte in die Nacht hinaus. Der Laden lag in einem kurzen Tunnel, gebildet von zwei vornübergeneigten Häusern, die wahrscheinlich eines Tages genau zur selben Zeit in dieselbe Gasse stürzen würden. Nur zwei Wege führten nach draußen. Fin nahm aufs Geratewohl einen und rannte los.

»Elendes Junggemüse!«, brüllte Haifischzahn und nahm die Verfolgung auf.

Das Trampeln seiner Füße war von dem Heulen des Windes im Hintergrund deutlich zu unterscheiden. Fin schluckte. Er wusste, dass er schneller rennen konnte als die meisten, er

hatte es oft genug tun müssen. Wer allerdings so viel Dreck am Stecken hatte wie Haifischzahn, hatte ebenfalls einige Übung im Weglaufen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er Fin vom Haiköder in Haifutter verwandeln würde.

Zum Glück hatte Fin für solche Situationen Plan B. Es war für einen Dieb ein großer Vorteil, wenn man sich nicht an ihn erinnerte. Das Gedächtnis der Leute ließ zwar nicht ganz so schnell nach, wenn sie ihn dabei erwischten, wie er, äh, zum Beispiel Schmuck aus einer abgeschlossenen Vitrine klaubte, aber eins hatte sich in seinem Leben als unumstößliche Tatsache herausgestellt: Auch sie vergaßen ihn.

Er bog flink in eine Nebengasse und drückte sich in den nächsten Hauseingang. Schon kam Haifischzahn schlingernd um die Ecke und stürmte an ihm vorbei. Nach einigen Schritten blieb er stehen, sah sich suchend um und hob witternd die Nase.

Fin setzte sein unschuldigstes Gesicht auf, trat hinter ihn und zupfte ihn am Ärmel. »Suchen Sie das Mädchen, das gerade mit einer Halskette hier durchkam?«

Haifischzahn fuhr herum. »Was? Ein Mädchen? Nein ...« Er brach ab und strich sich mit der Hand nachdenklich über das grobgeschuppte Kinn. Der Wind, der über ihre Köpfe hinwegfuhr, ließ das Licht der Laternen in seinen kohlschwarzen Augen tanzen. »Könnte schwören, dass es ein Junge war ... ich habe ihn deutlich gesehen ... aber jetzt, wo ich darüber nachdenke, erinnere ich mich eigentlich doch nicht so genau ...«

Fin zuckte gelangweilt mit den Schultern, wie er es in solchen Situationen immer tat. »Na ja, hier kam jedenfalls ein Mädchen durch. Dunkelrote Haare, etwas kleiner als ich?«

Haifischzahn legte den Kopf schief. »Dunkelrote Haare, doch, das klingt vertraut. Und klein war sie auch ...«

»Dann war sie es!«, rief Fin. »Kam eben hier durchgesaust wie der Wirbelwind und rannte in diese Gasse hinein.« Er streckte den Arm aus. »Schätze, sie wollte ins Hafenviertel.«

Haifischzahn nickte. »Danke, mein Junge.« Er grinste höhnisch. »Glaub nicht, dass du die je wieder siehst.« Er trabte in der Richtung weiter, in die Fin gezeigt hatte, und schwang seinen Stock durch die Nacht.

»Bestimmt nicht«, kicherte Fin, als Haifischzahn ihn nicht mehr hören konnte. Er wartete noch ein paar Minuten, bis er ganz sicher war, dass der alte Gauner ihn vergessen hatte. Dann zog er die Hand aus der Tasche. Darin lag neben der funkelnden Smaragdbrosche die samtene Geldbörse, die er Haifischzahn vom Gürtel gezogen hatte.

Mit dem Daumen strich er über die Oberfläche der Brosche. Der Meisterdieb von Khaznot Quay hatte wieder einmal erfolgreich zugeschlagen. Pfeifend schlenderte er weiter und zählte dabei die Münzen in der Börse. Wie sich herausstellte, hatte der alte Haifisch an diesem Tag saftig verdient!

Fin gelangte zur Seufzerhöhe, dem Stadtteil, in dem sich die Behausungen der Armen an den steilsten Teil der Bergflanke klammerten. Er bog um einige scharfe Ecken und eilte ein paar steile Gassen hinauf, bis er in ein modriges Gässchen namens

Pfützenweg gelangte. Sein Ziel war das siebzehnte Haus auf der rechten Seite, ein klappriges Gebäude am äußersten Rand der Klippe. Vom Dach ragte ein hoher Turm auf, der im Wind schwankte und jeden Moment in die Bucht darunter zu stürzen drohte.

Fin ging langsamer und hörte auf zu pfeifen. Niemand hatte das Licht für ihn brennen lassen oder daran gedacht, die Tür nicht abzusperren. Aber er hatte auch gar nichts anderes erwartet. Hier war sein einziges Zuhause, seit er vor fünf Jahren mit gerade mal sieben die Waisenanstalt verlassen hatte. Doch niemand wusste es, nicht einmal Mr und Mrs Parsnickle, die ebenfalls hier wohnten.

Er nahm ihnen das allerdings nicht übel.

Mit der Leichtigkeit jahrelanger Übung sprang er von der Eingangstreppe zur Regenrinne hoch und hangelte sich daran zum Küchenfenster. Er sorgte immer dafür, dass es gut geölt war, und es ließ sich auch jetzt geräuschlos öffnen. Gleich hinter dem Fenster stand der alte Brotkasten, in dem die Parsnickles ihr Geld aufbewahrten.

Vorsichtig hob Fin den Deckel an, blickte hinein und schüttelte den Kopf. Leer. Die Parsnickles waren zu freigebig. Wenn er nichts dagegen tat, gaben sie den letzten Driller dafür aus, dass ein Fremder etwas zu essen bekam, und mussten dann selbst hungern.

Er schüttete den Inhalt der Börse in den Kasten und legte die Brosche obendrauf. Mrs Parsnickle hatte sie erst am Morgen bei Haifischzahn verpfändet, für eine Summe, die selbst für den

alten Gauner unverschämt niedrig war. Anschließend hatte sie im nächsten Geschäft Schuhe für die Drei- bis Sechsjährigen der Waisenanstalt gekauft.

Fin hatte nicht die geringsten Skrupel gehabt, die Brosche zurückzustehlen. Für Mrs Parsnickle hätte er, wenn es möglich gewesen wäre, die ganze Welt gestohlen, so viel hatte sie ihm, dem damals Drei- bis Sechsjährigen, bedeutet. Mit Ausnahme seiner Mutter war Mrs Parsnickle die einzige Person, die sich tatsächlich an ihn erinnert und deshalb ein ganz besonderes Verhältnis zu ihm gehabt hatte. Es war nicht ihre Schuld, dass sie ihn schließlich auch vergessen hatte. Irgendwann taten das alle.

Und Fin wusste ja, dass sie nur Augen für die Drei- bis Sechsjährigen hatte. An ihn hatte sie sich vermutlich nur deshalb erinnert, weil die Kleinen ihr so am Herzen lagen. Und eines Tages war er eben zu alt gewesen.

Wenigstens hatte es auch Vorteile, von allen vergessen zu werden. Fin musste lächeln. Es war jetzt schon das dritte Mal in diesem Monat, dass er die Brosche von Haifischzahn zurückgeholt hatte! Obwohl die arme Mrs Parsnickle immer an ihrem Verstand zweifelte, wenn sie die Brosche im Brotkasten entdeckte.

Ein warmes Gefühl breitete sich in Fins Brust aus. Er legte den Deckel wieder auf den Kasten, zog das Fenster von außen zu und kletterte am Fallrohr zum Dachturm hinauf. Dabei mied er morsche Vorsprünge, und wenn der Wind zu stark wurde, hielt er sich besonders gut fest. Oben angekommen, schlüpfte er

durch ein kaputtes Fenster. Erleichtert seufzte er auf. Es war schön, wieder zu Hause zu sein.

Mit eingezogenem Kopf stakste er durch das vertraute Chaos auf dem Boden. In Bergen von Wolkenfängernetzen hingen von selbst zurückkehrende Bälle, alte Landkarten und der ganze andere Kram, den er über die Jahre zusammengeklaut, aber nie wirklich verwendet hatte. Die Dinge bezeugten sein Talent als Dieb. Der deutlichste Beleg dafür war allerdings sein Schlafplatz.

Obwohl ihm niemand zusah, zog er die leere Samtbörse von Haifischzahn mit einer dramatischen Geste aus der Tasche. »Die Letzte!«, rief er und warf sie auf den Haufen von Samtbörsen, der ihm als Bett diente. Dann ließ er sich mit dem Gesicht voraus selbst darauf fallen. Was für ein Triumph! Sein Meisterwerk war vollendet.

In nur drei Jahren hatte er 462 Taschen um 462 Geldbörsen erleichtert. Der weiche Samt kitzelte ihn an Handflächen und Armen, und es machte ihm auch gar nichts aus, als aus einer Börse eine Kakerlake kroch. Seit er unter dem Dach wohnte, mochte er Käfer. Und Kakerlaken bissen wenigstens nicht wie die Zwickerlinge in den ledernen Geldbörsen, auf denen er früher geschlafen hatte.

»Das war ein guter Tag«, sagte er leise und rollte auf den Rücken. Er malte sich noch aus, wie überrascht und froh Mrs Parsnicle sein würde, wenn sie am nächsten Morgen die Brosche fand, dann schlief er ein.

»EIN GEIST, HIIIIIIIIILFE!« Mr Parsnickles Geschrei drang durch die losen Bodendielen der Dachkammer und gellte Fin in den Ohren. Draußen heulte wie gewöhnlich der Morgenwind, doch selbst der konnte Mr Parsnickles Hilferufe nicht übertönen. Sie waren Fins morgendlicher Weckruf. Wahrscheinlich hatte der Alte den fehlenden Käse bemerkt, den Fin gestern als Abendessen stibitzt hatte.

Finn rollte vorsichtig von seinem provisorischen Bett herunter und steckte einige herausgefallene Börsen in den Haufen zurück. Er zog den Kopf ein, um nicht gegen einen Balken zu knallen, und schlängelte sich durch die Dachkammer. Auf der Klapptür, dem Zugang zum Haus darunter, stand eine mit Saphiren und Opalen besetzte Statue. Fin schob sie zur Seite und öffnete die Tür. Mit einem gedämpften Plumps landete er in der kleinen Kammer, die die Parsnickles nie renoviert hatten (oder zumindest nicht mehr, seit der »Geist« die dazu benötigten Werkzeuge von Mr Parsnickle versteckt hatte), und stieg lautlos die Treppe hinunter.

»Du meine Güte, Arler«, sagte Mrs Parsnickle gerade, als Fin auf dem Flur zur Küche angelangt war, »ich habe heute keine Zeit für den Quatsch mit dem Geist! Ich bin sowieso schon spät dran, und wenn ich mich nicht beeile, haben die Sechser die Fünfer schon in die Trockenkörbe am Badeteich gesteckt.«

Beim Gedanken an den Gestank des Badeteichs schüttelte es Fin. Wenigstens brauchte er den nicht mehr zu ertragen.

»Aber der Käse, Canaly, der Käse!«, jammerte Mr Parsnickle vom Ende des Flurs. »Der verflixte Geist hat den Käse versteckt!«

Fin schlich sich näher. In einem Spiegel sah er Mrs Parsnickle, die gerade den Dutt aus blaugrauen Haaren über ihrem schmalen Gesicht zurechtrückte, und daneben das große, rote Gesicht von Mr Parsnickle. Die feisten Wangen um seine weißen Stoßzähne zitterten.

»Du bist mir ein unmöglicher Ork!« Mrs Parsnickle lachte, und die beiden begannen sich abzuküssen. Fin würgte. Erwachsene waren so widerlich.

Er spähte um den Türpfosten. Wenige Meter vor ihm durchstöberte Mr Parsnickle den Vorratsschrank und holte einen Brotlaib und ein Stück Krötenbutter heraus, die Fin von allen Dingen am wenigsten mochte. Mrs Parsnickle schnappte sich rasch eine Scheibe Brot, gerade noch rechtzeitig, bevor Mr Parsnickle den zähen, grauen Schleim draufstreichen konnte, und ging zur Tür. Fin wollte schon an ihr vorbei in die Küche schlüpfen und den knusprigen Brotkanten klauen, da blieb Mrs Parsnickle zögernd stehen.

»Arler?« Sie bückte sich und hob etwas von den morschen Bodendielen auf. Als sie sich wieder aufrichtete, hielt sie ein sorgfältig zusammengefaltetes weißes Blatt Papier zwischen ihren dünnen Pinzettenfingern.

»Was denn?«, fragte Mr Parsnickle und bestrich eine weitere Scheibe Brot mit der klebrigen Masse. Er steckte sich die

Scheibe zur Hälfte in den Mund und blickte seiner Frau über die Schulter.

»Sieht aus wie ein Brief«, verkündete Mrs Parsnickle.

Fin lehnte sich weiter in die Küche vor, als er es unter anderen Umständen getan hätte. Die Bewohner dieses Viertels bekamen in der Regel nie Briefe. Gelegentlich schickte die Anstalt eine Nachricht mit der Froschpost, oder ein Plapperkurier brachte eine Nachricht von Mr Parsnickles Verwandten an der Küste-die-man-besser-nicht-besucht. Aber nie einen richtigen Brief.

Mrs Parsnickle las mit gerunzelten Brauen. »Ist an einen gewissen M-Dieb adressiert.«

»Meisterdieb!«, platzte Fin heraus, bevor er es sich verkneifen konnte. Der Brief war für ihn!

Mr Parsnickle machte einen solchen Satz, dass er mit dem Kopf gegen die Decke stieß. Morsches Holz und Mörtel regneten auf ihn herunter. Mrs Parsnickle drückte den Brief an die Brust. Ihre Augen waren so groß wie Monde im Hochsommer.

Einen Moment lang sagte niemand etwas. Fin hätte sich ohrfeigen können. Er sah bestimmt merkwürdig aus, wie er da halb in der Tür hing – mit seinem schwarzen Haarschopf, der olivfarbenen Haut und den schmutzstarrenden Kleidern, die vor Dreck standen. Unwillkürlich ging er ein paar Schritte in die Küche hinein.

Mr Parsnickle löste das Rätsel. »Ein Landstreicher!«, rief er, griff nach einem Besen mit einem dicken Stiel und schwang ihn wie eine Keule über dem Kopf.

in den Augen, aber seine Stimme klang seltsam ruhig. »Ich habe es *gesehen*.«

Stumm eilten die Schatten über das Schiff, und krachend schlugen die Wellen gegen den Rumpf. Über ihren Köpfen brach das Gewitter los. Blitze tauchten den Himmel in blutrotes Licht.

Serth stand auf, ohne die grausame eiserne Fratze seines Retters aus den Augen zu lassen. »Es ist lange her, alter Freund«, sagte er.

Danksagung

Wie jeder gute Kapitän einem sagt, sollte man auf dem Piratenstrom nicht allein unterwegs sein – ob es einem gefällt oder nicht. Zum Glück für uns haben uns die vielen wilden und magischen Geschöpfe, die uns auf unserer Reise begegnet sind, geholfen, unsere Träume zu verwirklichen. Fressen wollten uns die meisten nur ganz selten.

Unsere Agentin Merrilee Heifetz hat die Teile der Überallkarte als Erste entdeckt, und ohne ihre Hilfe und die ihrer Assistentin Sarah Nagel hätten wir sie nie zusammenfügen können. Das hochklassige Piratenteam von Writers House – allen voran Cecilia de la Campa, Angharad Kowal und Chelsey Heller – hat geholfen, die Geschichte über die ganze Welt zu verteilen, und wir können kaum glauben, an welche erstaunlichen Orte sie uns gebracht haben.

Kate Sullivan, Lektorin der Extraklasse, war der fähigste Kapitän, den wir uns wünschen konnten, eine echte Bewohnerin des Stroms und ein Wirklichkeit gewordener Traum. Alles Gute, tapfere *Krake*! Und weil auf dem Strom seltsame Dinge passieren, hatten wir das ungewöhnliche Glück eines zweiten kompetenten Steuermanns in Gestalt unserer britischen Lektorin Amber Caraveo. Mit Hilfe der beiden

ausgezeichneten Assistenten dieser Lektorinnen, Leslie Shumate und Robin Stevens, haben wir die Fahrt auf dem gefährlichen Gewässer nahezu unversehrt überstanden.

Natürlich braucht ein Schiff eine Besatzung. Wir sind dankbar für das Team von *Little, Brown Books for Young Readers*, das unser Schiff mit so viel Einsatz, Können und Erfahrung manövriert hat: Sasha Illingworth, Christine Ma, Deborah Dwyer, Victoria Stapleton, Andrew Smith, Megan Tingley, Melanie Chang, Adrian Palacios, Ann Dye und Kristina Aven. Wir danken außerdem unserem Chef-Kartographen Todd Harris, der den Strom für uns mit seiner grenzenlosen und begeisternden Phantasie ins Bild gesetzt hat.

Diese Liste wäre schmerzhaft unvollständig ohne einen ganz besonderen Dank an die großartige, verwegene Deidre Jones, die uns mit dem Schwert zwischen den Zähnen im letzten Moment zu Hilfe eilte und das Schiff in den sicheren Hafen brachte. Als wir schon glaubten, die Wunder seien uns ausgegangen, tauchte sie mit einem ganzen Füllhorn davon auf.

Unterwegs haben uns viele weitere Freunde geholfen. Sie haben Wasser aus dem Kielraum geschöpft und die Piranhas eingesammelt, die überall auf den Decks zappelten. Tausend Dank an Melissa Marr, Holly Black, Sarah MacLean, Ally Carter, Alan Gratz, Kristin Tubb (und die anderen Gruftis), Beth Revis, Margie Stohl, Kami Garcia, Natalie Parker, Nancy Kreml und Phillip Lewis. Vielen Dank auch an Victoria Schwab für den entscheidenden Rat zum richtigen Zeitpunkt, an Debs für ihre unermüdliche Hilfe, an Diana Peterfreund, unseren

standhaften Ersten Offizier, an Shveta Thakrar, Ken Schneyer und Gary Cuba für unbeirrte Ermutigung und an das gastfreundliche Red@28th, die beste Kneipe von Khaznot Quay, in der ein großer Teil dieses Buches geschrieben wurde.

Natürlich hätten wir die Reise nicht ohne die unerschütterliche Liebe und Unterstützung unserer Familien machen können. Worte des Dankes können nicht beschreiben, was ihr für uns getan habt! Unser Dank gilt Tony Ryan und Sally Green, Bobby Kidd, Christ und Andrew Warnick und ihren Kindern Ryan, Jamie und Audrey als ersten Lesern, Jenny und Jeff Sell und ihren Kindern Corey, Robbie und besonders Alex, dem jungen Leser der *Überallkarte*, und dem kleinen Fin, der das Manuskript am letzten Ferientag heimlich stibitzt hat, um es vor der Abreise noch rasch zu lesen. Außerdem John und Jane Davis für ihren ständigen Einsatz und die Bereitschaft, in den Ferien so viel zu arbeiten, und Jason Davis, der den richtigen Wind für den Beginn der Reise geschickt hat, und seiner reizenden Frau Sarah, die dafür gesorgt hat, dass dieser Wind weiterhin blies.

Und schließlich den Lesern, die uns als blinde Passagiere auf dieser Reise begleitet haben. Die *Überallkarte* zu schreiben war ein unglaubliches Abenteuer, und wir können euch allen nicht genug dafür danken, dass ihr es mit uns geteilt habt!
